

WLB-Thema:

Stephan Abele, Christine Scholz: Neue Konzeption der Internet-arbeitsplätze im Informations-bereich	2
--	---

Berichte

Reiner Nägele: Bericht aus der Musikabteilung	17
Clytus Gottwald: Anmerkungen zur Katalogisierung von Musikhand-schriften	20

Kurze Mitteilungen:

Bibliotheksdirektoren und – direktorinnen aus der Slowakischen und der Tschechi-schen Republik besuchen die WLB	22
Impressionen vom 2. Stuttgarter Kulturmarkt: Bilder vom Stand der WLB	23
Christine Scholz: Neue Preise für kostenpflichtige Schnelllieferdienste	24
Veranstaltungshinweise der Württembergischen Bibliotheks-gesellschaft	25
Veranstaltungshinweise der Bibliothek für Zeitgeschichte	25
Andrea Weiss: Elektronische Zeitschriften in der Württembergischen Landes-bibliothek	25

Nachrichten

Auszug aus dem Pressespiegel	26
Literatur	28
Impressum	30
Gelbe Seiten	31
Mitteilungen des Personalrates	33

Stephan Abele, Christine Scholz: **Neue Konzeption der Internetarbeitsplätze im Informationsbereich**

Die Württembergische Landesbibliothek bietet ihren Nutzern bereits seit einigen Jahren Internetplätze mit unbeschränkten (freien) und beschränkten Zugriffsmöglichkeiten auf das World Wide Web (WWW). Die Erfahrungen und vor allem Probleme mit dem (weitgehend) grenzenlosen Zugang zum Internet führten Anfang dieses Jahres dazu, dass die gesamte Konzeption der Internetangebote überdacht und aus EDV-technischer, rechtlicher und organisatorischer Sicht neu gestaltet wurde.

Im Folgenden soll dieses Internetkonzept vorgestellt werden, das nun seit circa einem halben Jahr erfolgreich im Informationsbereich erprobt wurde und mittlerweile als fester Bestandteil im Informationsangebot integriert ist.

Hintergrund

Die Württembergische Landesbibliothek ist mit 33.157 aktiven Benutzern (Stand 1999) eine der großen wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes. Ihre zentrale Lage in der Innenstadt mit Eingliederung in die Stuttgarter Kulturmeile und ihre attraktive Anbindung an wichtige Nahverkehrsverbindungen sichert ihr eine rege Nutzung vor Ort.

Kennzeichnend für diesen Bibliothekstypus ist die Heterogenität in der Benutzerstruktur, d.h. vom Schüler, Studenten (unterschiedlicher Lehreinrichtungen wie Universitäten, Fachhochschulen und Berufsakademien), wissen-

schaftlich tätigen Mitarbeiter, Berufstätigen, Arbeitslosen bis zum Pensionär finden sich alle Personengruppen und Altersklassen in der Bibliothek vertreten. Angebote, die die Bibliothek für ihre Nutzer einrichtet, müssen daher diesen unterschiedlichen Interessenlagen und Schwerpunkten Rechnung tragen. Dies gilt insbesondere für den Informationsbereich, der als erste Anlauf- und Kontaktstelle des Hauses diese Informationsbedürfnisse aufgreift und Beratung, Hilfestellung und Vermittlung an andere Arbeitsbereiche des Hauses bietet.

Das Internet mit seinen vielfältigen Diensten ist bereits seit einigen Jahren ein wichtiges Recherche-, Informations- und Kommunikationsinstrument im Dienstleistungsspektrum des Informationsbereichs. Nachdem die Bibliothek vor einigen Jahren mit einem sehr eingeschränkten Zugriff auf das Internet startete, zeigte sich sehr bald, dass mit dieser begrenzten Auswahl (Homepage der Bibliothek, Verbunddatenbanken und Buchhandelsverzeichnisse) das stetig wachsende und sich mit dem Angebot neuer Medien verändernde Informationsbedürfnis einer breiten Bevölkerungsschicht auf Dauer nicht befriedigt werden kann.

Die Öffnung der Computerarbeitsplätze zu einem freien, unbeschränkten Zugriff auf alle weltweiten Internetdienste brachte zwar einen enormen Informationszuwachs aus Benutzersicht, zeigte jedoch bald aus Sicht der betreuenden

Bibliothekare die ersten ernsten Probleme¹, aus denen sich in den folgenden Jahren schrittweise Einschränkungen in der Nutzung des Internetangebots ergaben.

Eine Besonderheit, die kennzeichnend für eine Landesbibliothek im Vergleich zu anderen wissenschaftlichen Bibliotheken (wie Universitätsbibliotheken) ist, liegt im Auftrag der Bibliothek, alle Bürger des Landes zu bedienen, d.h. die Inanspruchnahme bestimmter Dienstleistungen kann nicht auf einen Personenkreis begrenzt werden, der einer "geschlossenen Gruppe" (wie Hochschulangehörige) ohne Zugangsberechtigung für weitere Nutzer entspricht. Im Internetbereich zeigte sich zunehmend, dass diese Walk-In User für die Organisation und Betreuung des gesamten Angebots eine spezielle Herausforderung für die Landesbibliothek bedeuteten und entsprechende Regelungen erforderten.

Erfahrungen und Probleme mit dem Angebot freier Internetplätze

Eine der ersten Erfahrungen, die wir in der Landesbibliothek machten, war, dass die überwiegende Anzahl der Problemfälle mit Internetnutzern einen ganz anderen Personenkreis betraf, als wir von bisherigen Bibliotheksangeboten gewohnt waren. Das Internet zog neue Personengruppen (wie verstärkt Jugendliche und Rucksacktouristen) an, die ausschließlich die Bibliothek als Internetprovider zum Mailen, Chatten, Spielen und für alle möglichen Internetrecherchen nutzen wollten. Diese Nutzung war häufig nicht mit dem Auftrag und Anliegen der Bibliothek zu vereinbaren, in manchen Fällen sogar im Interesse anderer Nutzer oder aus rechtlichen Gründen

(wie Pornographie und kommerzielle Nutzung des Internets) nicht zu dulden.

Nachdem das Internet in der ersten Zeit für eine freie Nutzung zur Verfügung stand und die Bibliothek (mangels weiterer Erfahrungen in dieser frühen Internetphase) eine liberale, großzügige Politik ohne Beschränkungen verfolgte, zeigten sich bereits sehr schnell die ersten Konsequenzen. Binnen kurzer Zeit entwickelte sich der Internetbereich mehr zu einem Schreibpool für E-Mails und Chats und nicht wie ursprünglich gedacht zu einem elektronisch ausgebauten Informationszentrum. Die erste Beschränkung lag daher darin, einen separaten E-Mail-Arbeitsplatz (getrennt von den Internetarbeitsplätzen) in einem zentralen Bereich der Bibliothek aufzustellen. Ergänzend zu dieser Maßnahme wurden Mail- und Chatdienste an allen anderen Internetarbeitsplätzen untersagt und entsprechende Freemail-Angebote gesperrt.

Eine weitere beschränkende Maßnahme war die Sperrung von jugendgefährdenden Internetadressen² über den Proxy-Server, da auch Jugendliche Zugang zu unseren Internetplätzen haben.

Aus weiteren Erfahrungen mit unterschiedlichen Konfliktfällen folgte dann die erste schriftliche Fassung der Regelungen zur Nutzung der Internetplätze, die eine Erweiterung der Benutzungsordnung für die Computerarbeitsplätze in allen Informations- und Benutzungsbereichen der Bibliothek darstellten. Diese Regelungen wurden an den Internetarbeitsplätzen und am zentralen Informationsstand in der Bibliothek ausgelegt. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Regelungen war, dass die Nutzung der Internetarbeits-

plätze auf eingeschriebene Benutzer des Hauses beschränkt wurde³. Als Nachweis hierfür wurde ein gültiger Benutzerausweis der Bibliothek verlangt. Dies erwies sich als dringend erforderlich, da erste ernste Missbrauchsfälle dazu führten, dass wir die genauen Angaben (Name, Adresse) einzelner Benutzer feststellen mussten, um Sanktionen ankündigen oder aussprechen zu können.

Mit diesen drei Maßnahmen (Trennung von Mail- und Internetrechercheplätzen, Sperrung jugendgefährdender Internetadressen und schriftliche Fassung der Internetregelungen des Hauses) hatte die Bibliothek einen Rahmen gesteckt, innerhalb dem die Internetnutzung einem möglichst breiten Publikum angeboten werden sollte. Es zeigte sich jedoch im weiteren Verlauf, dass diese Grenzen in der täglichen Informationsarbeit nur sehr schwer und mit einem sehr hohen Personalaufwand zu kontrollieren waren und deren Einhaltung daher kaum zu gewährleisten war.

Die Kontrolle zur Einhaltung der Regelungen lag einseitig auf Seiten der Bibliothekare im Informationsbereich, die regelmäßige "Kontrollgänge" machten⁴ und bei Missbrauchsfällen einzelne Benutzer ansprachen. Diese ständigen Konfliktgespräche führten mit der Zeit zu einer starken Belastung für das Informationspersonal, da sich die wenigsten angesprochenen Benutzer einsichtig verhielten. Für manche Personen schien es eine besondere Herausforderung zu sein, sich den Anweisungen des Personals mit vielen Worten zu widersetzen oder diese schlichtweg zu ignorieren. In der Regel liefen solche Gespräche nicht ohne lange Diskussionen über Sinn und

Zweck der Regelungen, über das Verhalten anderer Internetnutzer, des Personals oder einfach mit der Leugnung des Missbrauchs ab.

Da es keine EDV-technischen Vorkehrungen gab, die einen Missbrauch nachweisbar machten und angesprochene Benutzer sofort die missbräuchlich aufgerufene Seite "wegklickten", wenn sie sich beobachtet fühlten, lag die Beweislast auf Seiten der Mitarbeiter des Hauses. Erschwerend kam hinzu, dass Konfliktgespräche dieser Art immer an den Benutzerarbeitsplätzen geführt wurden und daher weitere Internetnutzer davon Kenntnis nahmen, was teilweise zu Diskussionen mit mehreren Benutzern gleichzeitig führte, die das Verhalten anderer Internetnutzer oder des Informationspersonals kommentierten.

Ein großes Problem wurde zusätzlich die starke Inanspruchnahme der Computerarbeitsplätze durch einzelne Personen, die nahezu den ganzen Tag Arbeitsplätze in Beschlag nahmen und nur sehr schwer und teilweise nur unter massivem Diskussionsaufwand zu bewegen waren, den Arbeitsplatz zu verlassen, um anderen Nutzern die Möglichkeit zur Recherche einzuräumen. Bei diesen "Dauernutzern" kristallisierte sich ein "besonderes Stammpublikum" heraus, zu dem vor allem Arbeitslose und Börseninteressierte gehörten, die bereits mit Öffnung des Hauses Plätze in Beschlag nahmen und erst mit der Schließung wieder die Bibliothek verließen. Dieses „Stammpublikum“ entwickelte darüber hinaus ein besonderes Gruppenverhalten, das teilweise gegen das Informationspersonal gerichtet war, das sich bemühte, auf die Einhaltung der Regelungen zu achten, um sonsti-

gen Bibliotheksbenutzern Recherchemöglichkeiten anbieten zu können.

Anfang des Jahres spitzte sich dann die Lage zunehmend zu, nachdem eine Gruppe der "Stammnutzer" sich wiederholt vehement gegen die Anweisungen der Mitarbeiter stellte und es zu regelmäßigen sehr unangenehmen und belastenden Gesprächen mit einzelnen Personen dieser Gruppe kam. Auch wenn sich die Probleme auf einen vergleichsweise sehr kleinen Personenkreis konzentrierten, nahmen diese doch so viel Kapazität des Informationspersonals in Anspruch, dass andere Aufgaben, für die die Mitarbeiter im eigentlichen Sinn zuständig sind, dagegen zu kurz kamen.

Die ständigen Konfliktgespräche mit einzelnen Personen führten zusätzlich zu einer unguten Stimmung im Informationsbereich, die auch andere Bibliotheksbenutzer mitbekamen und nicht im Interesse einer benutzerorientierten und freundlich offenen Ausrichtung eines reinen Servicebereichs sein können. Es stellte sich daher zunehmend die Frage, ob sich die Bibliothek auch in Zukunft einen freien, unbeschränkten Internetzugang würde leisten können.

Neue Konzeption der Internetangebote

Vor dem beschriebenen Hintergrund führten die Mitarbeiter des Informationsbereichs mehrere Gespräche mit der Direktion und der EDV-Abteilung, in denen die Konflikte diskutiert und gemeinsam Lösungsansätze entwickelt wurden. Grundidee war, das gesamte Internetangebot der Landesbibliothek im Informationsbereich zu überdenken und in ein neues Konzept zu bringen, wobei sowohl EDV-technische,

rechtliche und organisatorische Verbesserungen zur Verhinderung und Problemlösung von Missbrauchs- und Konfliktfällen beitragen sollten. Diese geplanten Maßnahmen sollten vor allem für die breite Benutzerschaft der Landesbibliothek eine jederzeit weitgehend verfügbare, konfliktfreie Internetnutzung sichern, ohne einzelnen Personen oder Gruppen zu große Freiheiten einzuräumen, die zu Lasten der übrigen Nutzer gehen.

Aus den gemeinsamen Überlegungen und Planungen ist ein überarbeitetes Internetkonzept in der Landesbibliothek entstanden, das in weiten Teilen auf den bisherigen beschriebenen Regelungen beruht, jedoch um wesentliche Komponenten erweitert wurde. Die EDV-technische Lösung, die rechtliche Seite und organisatorische Gestaltung führten als Ganzes zu einem neuen integrierten Internetangebot, das nun in den Teilbereichen vorgestellt wird.

Die EDV-technische Lösung

Voraussetzungen

Bereits die ersten Lösungsansätze für eine Neukonzeption der freien Internetarbeitsplätze gingen davon aus, dass allein EDV-technische Maßnahmen zu einer wesentlichen Prävention und Nachweisbarkeit von Missbrauchsfällen beitragen würden. Die Mitarbeiter des Informationsbereichs formulierten daher ihre Vorschläge für ein elektronisches Internetverwaltungssystem an die EDV-Abteilung. Diese "Wunschliste" umfasste im Wesentlichen folgende Punkte:

- Freie Internetplätze sollten nur nach vorheriger Anmeldung dem Benutzer zugeteilt werden. Die

Freischaltung der Computerarbeitsplätze sollte am Arbeitsplatz der Mitarbeiter (Informationstheke) durchgeführt werden.

- Registrierung und Anmeldung sollten anhand des Benutzerausweises erfolgen, um auf bereits (im Ausleihsystem) gespeicherte Daten des Benutzers zugreifen zu können.
- Nach 1 Stunde sollte ein automatisches Time-out einsetzen, um jedem Benutzer die gleiche Recherchezeit einzuräumen. Eine längere Nutzung sollte nur in Abstimmung mit dem Informationspersonal möglich sein.
- Es sollte die Option zur Verlängerung der Recherchezeit bestehen, um eine flexible Handhabung in Zeiten unterschiedlicher Auslastung oder bei längeren Rechercheanfragen zu ermöglichen.
- Eine zeitlich begrenzte Speicherung von Hintergrundprotokollen sollte die Grundlage einer nachvollziehbaren Kontrolle und damit die Basis für begründete Sanktionen bieten.

Die EDV-Abteilung griff diese Vorschläge auf und erarbeitete ein technisches Konzept für ein System zur Benutzerverwaltung der freien Internetplätze. Sie ging dabei zunächst von drei grundlegenden Voraussetzungen aus, die ein solches System aus EDV-technischer Sicht bieten sollte:

- Vorteilhaft für die Realisierung einer Benutzerverwaltung erweisen sich Betriebssysteme, die schon "von Haus aus" verschiedene Benutzer verwalten können. Grundfunktionen, die das Betriebssystem bereitstellt, können in diesem Fall für eigene Aufgaben verwendet werden. Diese Anforderungen erfüllen z.B. die

Systeme Windows NT, Windows 2000 und Linux.

- Einen weiteren Vorteil bieten Betriebssysteme, die schützenswerte Systembereiche von den Datenbereichen der Benutzer sauber trennen. Der Benutzer sollte keine Systembereiche überschreiben oder sogar löschen können. Ebenfalls sollte die Konfiguration des Systems nicht verändert werden können.
- Die Benutzerverwaltung für die Internetplätze ist nicht ein Stück Software, das auf einem Rechner installiert wird und damit auf alle gewünschten Funktionen Zugriff bietet. Vielmehr handelt es sich um ein System, das sich aus vielen kleineren und größeren Modulen zusammensetzt und erst in deren Zusammenspiel die gewünschten Funktionen bereitstellt.

Das Betriebssystem

Die nach den beschriebenen Vorgaben entwickelte Benutzerverwaltung für die freien Internetplätze wurde mit dem Betriebssystem Linux realisiert, da dies nach Meinung der EDV-Abteilung die gestellten Anforderungen am Besten erfüllt. Darüber hinaus ist dieses System bereits seit Jahren im Server- und Benutzerbereich der Landesbibliothek im Einsatz und hat sich als robuste und leistungsfähige EDV-Umgebung bewährt.

Weitere wichtige Vorteile von Linux sind:

- Die Software, die Skriptsprachen und die Datenbank (perl, php, mysql...) zur Entwicklung eines solchen Systems sind bereits

vorhanden. Es fallen somit keine Lizenzkosten an.

- Das Betriebssystem ist flexibel an die gestellte Aufgabe anpassbar und
- hat sich als sehr stabil und zuverlässig erwiesen.

Das EDV-technische Konzept des Benutzerverwaltungssystems

Die verschiedenen Module des Benutzerverwaltungssystems für die freien Internetarbeitsplätze sind in Abbildung 1 dargestellt. Sie werden nun im Folgenden näher erläutert.

Benutzerverwaltung an der WLB

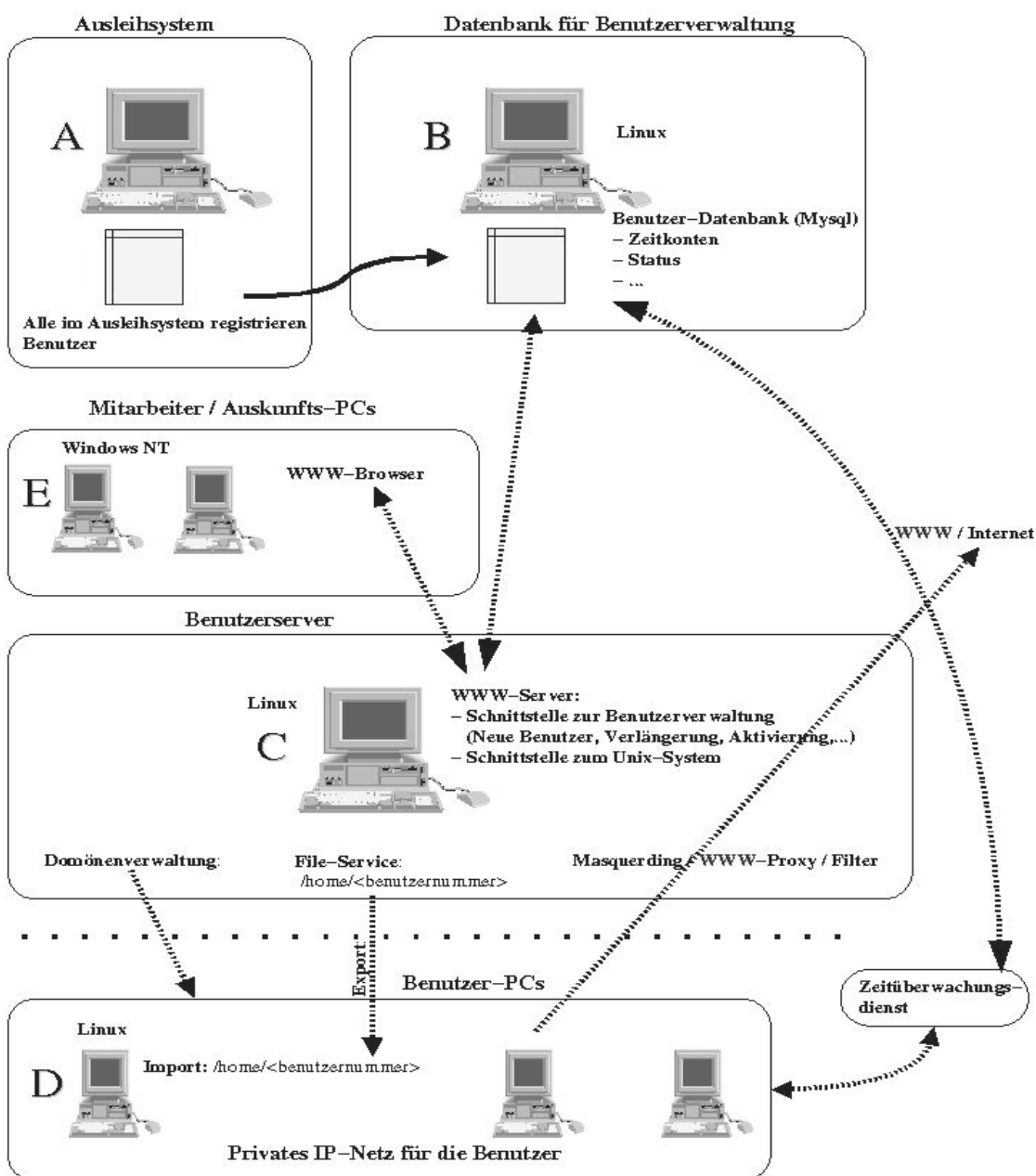


Abbildung 1: Technisches Konzept des Benutzerverwaltungssystems für die freien Internetplätze

Die Datenbank

Grundlage der Benutzerverwaltung für die freien Internetarbeitsplätze sind die Daten der im Ausleihsystem⁵ registrierten Benutzer (Abb. 1, A). Diese Datenbasis wird für die Datenbank⁶, die der Benutzerverwaltung zugrunde liegt, übernommen (Abb. 1, B)⁷. Sämtliche Funktionen werden über diese Datenbank verwaltet. Dazu zählen z.B.:

- Welche Benutzer können einen Account⁸ für die Internetrecherche erhalten?
- Ist ein Account aktiviert?
- Wie lange hat ein Benutzer einen Account bereits in Anspruch genommen?
- Wie lange darf der Account pro Tag benutzt werden?
- Wurde die Online-Zeit verlängert?
- Statistikfunktionen
- Protokollfunktionen
- Welche Anwendungen sollen auf dem Desktop erscheinen?

Neuer Account (Registrierung)

Ein neuer Account für die Internetnutzung wird vom Informationspersonal über eine passwortgeschützte WWW-

Seite durch Eingabe der Nummer des Benutzerausweises eingetragen (Abb. 2). Damit ist der Internetnutzer im Benutzerverwaltungssystem registriert.

Der Eintrag eines neuen Accounts kann an jedem Computerarbeitsplatz in der Landesbibliothek durchgeführt werden (Abb. 1, E). Dieser neue Account wird in die Datenbank eingetragen und steht ab diesem Zeitpunkt für 1 Jahr zur Verfügung. Die Aktualisierungen der Datenbank und das Anlegen von Benutzerdaten in der Unix-Domäne wurden mit php bzw. mit Shellskripten realisiert (Abb. 1, C).

Nach Anlegen eines neuen Accounts kann sich der Benutzer an jedem beliebigen freien Internetarbeitsplatz (Abb. 1, D) mit der Nummer seines Benutzerausweises und seinem persönlichen Passwort⁹ anmelden.

Als zusätzliches Angebot steht jedem Benutzer ein eigenes geschütztes Home-Verzeichnis zur Verfügung, wobei die Datenmenge durch ein Quotasystem überwacht wird. Zur Zeit stehen jedem Benutzer 20 MB (toleriert bis 30 MB) zum Abspeichern persönlicher Daten zur Verfügung. Mit dieser Zuteilung und Beschränkung der Datenmenge wird sichergestellt, dass kein Benutzer den gesamten Fileserverbereich für sich allein nutzen kann.

Account anlegen	
Leseausweisnummer	80375690
Unterschrift	☒ vorhanden ☐ nicht vorhanden
E-Mails	
Submit Query	Reset

Abbildung 2: Eingabemaske für einen neuen Account (Registrierung des Benutzers)

Der Internetarbeitsplatz für Benutzer

Bereits registrierte Internetnutzer können an jedem beliebigen freien Internetarbeitsplatz arbeiten. Vor jeder Anmeldung ist die Aktivierung des Accounts durch das Informationspersonal notwendig. Die Aktivierung erfolgt durch Vorlage des Benutzerausweises und Eingabe der Nummer des Benutzerausweises in das Benutzerverwaltungssystem durch das Personal an der Informationstheke.

Die Aktivierung des Accounts gilt jeweils für einen Tag und eine maximale Recherchezeit von 1 Stunde. Der Benutzer kann seine Gesamt-recherchezeit auch auf verschiedene Tageszeiten verteilen, d.h. er kann sich mehrmals an einem Tag an einem Computerarbeitsplatz anmelden, solange die maximale voreingestellte Recherchezeit von 1 Stunde nicht überschritten wird. Fünf Minuten vor Erreichen des Zeitlimits wird der Benutzer durch einen eingeblendeten Hinweis an seinem Computerarbeitsplatz darauf hingewiesen, dass seine Recherchezeit endet. Die Zeitüberwachung wird über ein Perl-Skript geregelt, das auf den Computerarbeitsplätzen mitläuft. Dieses Skript beobachtet im Minuten-takt die Login-Vorgänge und proto-

kolliert in der Datenbank die Zeiten, zu denen ein Benutzer angemeldet ist. Wenn das Tageslimit überschritten wird, ohne dass sich der Benutzer selbst zuvor abgemeldet hat, so übernimmt das Programm die automatische Abmeldung. Ein erneutes Login ist nicht möglich und wird vom Programm abgelehnt. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass die Recherchezeit durch das Informationspersonal verlängert werden kann¹⁰.

Mit der Erstanmeldung an einem Internetarbeitsplatz wird dem Benutzer ein Standard-Desktop geboten, der ihm die wichtigsten Programme und Exportfunktionen sofort sichtbar macht. Der Benutzer kann sich diesen Desktop nach beliebigen eigenen Anforderungen gestalten und damit Veränderungen vornehmen. Es spielt dabei keine Rolle, an welchem Computerarbeitsplatz er sich bei seinen zukünftigen Recherchen anmeldet, da sein Home-Verzeichnis und die Konfiguration auf einem zentralen Server liegen. Von jedem Internetarbeitsplatz ist seine spezielle Umgebung aufrufbar.

Der Benutzer hat darüber hinaus die Möglichkeit, seine Daten auf Diskette mitzunehmen, per E-Mail an eine beliebige E-Mail-Adresse zu versenden

Account aktivieren	
Leseausweisnummer	80375690
Aktivieren	☒
Deaktivieren	☐
Submit Query	Reset

Abbildung 3: Eingabemaske zur Aktivierung eines Accounts (Freischaltung eines Benutzers)

Funktionen

Account aktivieren

Account anlegen (WLB-Benutzer)

Unterschrift (Internetregeln)

Benutzerprofile anzeigen

Internet-Benutzer

Account löschen

Account löschen (Log)

Account sperren

Onlinezeitverlängerung

Angemeldete Benutzer

Statistik

Neuen Benutzer anlegen (kein WLB-User)

PC-Namen

Logfiles

Meldungen an Benutzer

Begrüßungstext

Nachrichten per E-Mail

Abbildung 4: Funktionen
des Benutzerverwaltungs-
systems

und/oder als Druckauftrag an die Informationstheke zu schicken, wo der Auftrag für ihn kostenpflichtig ausgedruckt wird.

Die Internetanbindung

Alle Internetarbeitsplätze für Benutzer befinden sich in einem eigenen, privaten IP-Netz, das von außen nicht direkt zugänglich ist. Nur für einige grundlegende Internetdienste (DNS, E-Mail, Zeitsynchronisation...) wurde die Verbindung zum Internet über einen Masqueradingprozess freigeschaltet.

Die Anbindung an das World Wide Web (WWW) ist nur über einen Proxy¹¹ möglich. Dieser Proxy übernimmt folgende Aufgaben:

- Caching von WWW-Anfragen
- Login-Funktionen
- Integration des Belwue-WWW-Filters (Smartfilter)¹².

Das WWW-Verwaltungstool

Abbildung 4 zeigt die einzelnen Funktionen der Benutzerverwaltung, die mittels Browser dem zugriffsberechtigten Informationspersonal im Intranet zur Verfügung stehen.

Neben den Grundfunktionen "Account aktivieren" und "Account anlegen" stehen folgende weitere Funktionen den Mitarbeitern zur Verfügung:

- Liste aller Benutzer, die bereits einen Account eingetragen haben
- Lösch- und Sperrfunktionen für bestimmte Accounts
- Verlängerung der voreingestellten Recherchezeit für einen Benutzer
- Anlegen von temporären Accounts (für Gastbenutzer)

- Auslastung der Internetarbeitsplätze (in einer Tabelle wird angezeigt, welche Plätze noch verfügbar bzw. belegt sind)
- Statistikfunktionen (neu angelegte Accounts und Internetbenutzer pro Tag)
- Logfiles
- WWW-Formular zum Editieren des Begrüßungstextes, der auf den Internetarbeitsplätzen beim Anmelden erscheint
- Eingabefeld für E-Mail-Adressen der Benutzer (gedacht ist dies für Benachrichtigungen über Neuigkeiten in der Landesbibliothek; diese Funktion wird derzeit noch nicht genutzt).

Entwicklungsperspektiven

Das Benutzerverwaltungssystem soll in weiteren Schritten weiterentwickelt und ausgebaut werden. Geplant sind:

- Zur Zeit liegt dem System das etwas in die Jahre gekommene YP/NIS¹³ zugrunde. Für eine reine Inhouse-Lösung (ohne Campus-Anbindung) mag dies zwar ausreichen, eine Umstellung auf ein neueres System ist jedoch geplant (z.B. LDAP/PAM).
- Die Login-Funktionen sind derzeit nur rudimentär ausgebaut. Sie müssen noch abgerundet und komfortabler gestaltet werden.
- Realisierung eines E-Mail-Informationssystems für die Württembergische Landesbibliothek. Damit können alle Benutzer erreicht werden, die regelmäßig an den freien Internetarbeitsplätzen arbeiten.

Die rechtliche Seite

Die beschriebenen Erfahrungen und Probleme führten auch dazu, dass die Regelungen für die Nutzung der freien Internetarbeitsplätze in der Württembergischen Landesbibliothek erweitert und überarbeitet wurden¹⁴. Eine wesentliche Änderung ist, dass nun der Benutzer bei seiner Erstanmeldung diese Regelungen ausgehändigt bekommt und sich mit seiner Unterschrift verpflichtet, diese einzuhalten¹⁵. Außerdem wird er darüber informiert, dass Hintergrundprotokolle zu allen Internetrecherchen geführt werden und diese bei Verdacht einer missbräuchlichen Nutzung zur Beweisführung herangezogen werden können. Diese Protokolle werden 24 Stunden gespeichert und danach automatisch gelöscht. Mit seiner Unterschrift stimmt er der temporären personenbezogenen Speicherung seiner Daten zu¹⁶.

Da die Landesbibliothek auch Jugendlichen einen Internetzugang bietet, trifft sie gegenüber diesen eine besondere Sorgfaltspflicht. Bei Minderjährigen wird daher bei der Erstanmeldung die Einverständniserklärung des gesetzlichen Vertreters eingefordert. Darüber hinaus wurde eine WWW-Filterschutzsoftware (Smartfilter) verwendet, um von EDV-technischer Seite den Zugriff auf jugendgefährdende Internetseiten zu verhindern.

Die Nutzungsbestimmungen in der Württembergischen Landesbibliothek umfassen folgende Regelungen im Detail:

A. Allgemeine Regelungen

1. Die Nutzung des Internets dient dem in der Benutzungsordnung (vgl. § 1 Allgemeines) genannten Personen-

kreis zum Zweck der wissenschaftlichen Arbeit und der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Eine Nutzung für kommerzielle Zwecke ist nicht gestattet.

2. Die Benutzung der Internetarbeitsplätze ist nur mit gültigem Benutzer ausweis der Württembergischen Landesbibliothek zugelassen. Minderjährige benötigen die schriftliche Einwilligung ihres gesetzlichen Vertreters.
3. Die Benutzungsbestimmungen der Landesbibliothek (Benutzungsordnung) gelten auch für die Nutzung der elektronischen Informationsangebote.

B. Pflichten der Benutzerinnen und Benutzer

Die Benutzerin/der Benutzer ist verpflichtet, das Internet in rechtlich korrekter Weise zu nutzen. Folgende Tatbestände sind u.a. nach dem Strafgesetzbuch (StGB) unter Strafe gestellt:

- Verbreitung von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen (§ 86 StGB) oder rassistischen Gedankenguts (§ 130 StGB)
- Verbreitung von Pornographie im Netz, Abruf oder Besitz von Dokumenten mit Kinderpornographie (§ 184 StGB)
- Ehrdelikte wie Beleidigungen und Verleumdungen (§ 185ff StGB)
- Ausspähen von Daten (§ 202 StGB)
- Unbefugtes Verändern, Löschen, Unterdrücken oder Unbrauchbar machen von Daten (§ 130 StGB)

Beachten Sie die Urheberrechte, insbesondere die Sondervorschriften zum

Schutz von Computerprogrammen (§ 69 Urheberrechtsgesetz).

Der Internetzugang basiert auf dem Prinzip des partnerschaftlichen Umgangs miteinander. Der Zugriff auf Internetangebote, die mit dem Jugendmedienschutz nicht zu vereinbaren sind, ist daher nicht gestattet. Dies betrifft pornographische, gewaltverherrlichende und verfassungsrechtlich bedenkliche Seiten.

C. Haftung

1. Die Landesbibliothek ist nicht verantwortlich für die Qualität, die Funktionsfreiheit oder Virenfreiheit von abgerufenen Daten. Sie übernimmt keine Haftung für Schäden, die gegebenenfalls beim Export von Daten auf benutzer-eigene Datenträger entstehen.
2. Daten im Internet werden ungesichert übermittelt. Bei der Inanspruchnahme von Diensten, bei denen persönliche Daten, Kreditkarteninformationen oder Passwörter abgefragt werden, ist dies zu beachten. Die Landesbibliothek haftet nicht für den Missbrauch durch Dritte.
3. Die Landesbibliothek haftet nicht für Folgen, die durch Aktivitäten der Benutzerin/des Benutzers im Internet entstehen (z.B. finanzielle Verluste durch Bestellungen oder Nutzung kostenpflichtiger Dienste).
4. Für Verstöße gegen Lizenzrechts- und Copyright-Bestimmungen haftet die Benutzerin/der Benutzer.

D. Rechte der Landesbibliothek

1. Die Landesbibliothek kann die Nutzungsdauer beschränken. Die

tägliche Recherchezeit beträgt pro Person 1 Stunde.

2. Die Landesbibliothek ist verpflichtet, den Abruf von Diensten zu unterbinden, die gegen Bestimmungen des Jugendmedienschutzes, des Datenschutzes oder des Strafgesetzes verstoßen.
3. Bei Verstößen gegen die Nutzungsbestimmungen der Internetarbeitsplätze ist die Landesbibliothek berechtigt, die Hintergrundprotokolle zur Beweisführung hinzuzuziehen.
4. Bei Missbrauch des Internetangebots kann die Benutzerin/der Benutzer von der Nutzung der Internetarbeitsplätze ausgeschlossen werden. Schadensersatzansprüche für schuldhaft verursachte Schäden bleiben vorbehalten.

E. Sonstige Regelungen

1. Die Benutzerin/der Benutzer hat keinen Anspruch auf einen bestimmten Internetarbeitsplatz.
2. Chat-, Mail- und Faxdienste sind an den Internetarbeitsplätzen im Bereich der Bibliographischen Information nicht gestattet. Für E-Mails stehen 2 Computerarbeitsplätze auf der Katalogebene zur Verfügung.
3. Eine Veränderung von System- bzw. Programmparametern ist nicht gestattet. Bei Verdacht von entsprechenden Manipulationen sollte die Benutzerin/der Benutzer das Personal des Informationsbereichs benachrichtigen.
4. Die Landesbibliothek übernimmt keine Garantie, dass der Internetzugang zu jeder Zeit gewährleistet ist.
5. Den Anweisungen des Personals ist Folge zu leisten.

Verpflichtungserklärung

Benutzerausweisnummer:

Name:

Mit meiner Unterschrift erkenne ich die Regeln an und verpflichte mich, sie einzuhalten. Ich stimme zu, dass über meine Recherchen Hintergrundprotokolle geführt werden. Diese Protokolle können zur Beweisführung bei missbräuchlicher Nutzung herangezogen werden und werden nach 24 Stunden gelöscht.

Bei Minderjährigen Einverständniserklärung des gesetzlichen Vertreters:

Stuttgart, den

Unterschrift:

Die organisatorische Gestaltung

Im Mai 2000 startete die Württembergische Landesbibliothek mit dem beschriebenen Anmeldeverfahren für die freien Internetarbeitsplätze. Begleitend dazu wurden die überarbeiteten Regelungen zur Nutzung der Internetarbeitsplätze als Voraussetzung zur Anmeldung eines Benutzers eingeführt. Bereits 2 Wochen zuvor wurden unsere Internetnutzer auf die geplanten Änderungen anhand eines ausgelegten Informationsblattes vorbereitet.

Um jederzeit einen Internetzugang für bibliothekarische Anwendungen und CD-ROM-Datenbanken zu ermöglichen, wurden die Computerarbeitsplätze im Bibliographischen Informationsbereich in zwei Gruppen aufgeteilt. Für die Gruppe der 10 freien Internetarbeitsplätze gilt das beschriebene Verfahren mit Anmeldung und Freischaltung durch die Mitarbeiter an der Informationstheke.

Ergänzend zu dem beschriebenen Angebot wurden 8 weitere Internetarbeitsplätze eingerichtet, an denen nur ein

beschränkter Zugriff auf das Internet möglich ist. An diesen Computerarbeitsplätzen kann die Bibliothekshomepage¹⁷ mit allen verlinkten Internetadressen aufgerufen werden. Dies ist eine wesentliche Erweiterung der ursprünglichen Möglichkeiten, da somit eine große Anzahl von (bibliothekarisch geprüften!) Internetadressen hinzugekommen ist und nicht allein die Homepage mit den hausbezogenen Informationen und Rechercheangeboten des eigenen Webservers zur Verfügung steht. Da die Landesbibliothek bereits seit Jahren einen sehr großen Stellenwert auf den Ausbau der Homepage als virtuelles Informationsmittel legt, kamen circa 2.000 Internetadressen hinzu, die nun als Informationsquelle zur Verfügung stehen und ständig erweitert werden¹⁸. Damit sind auch alle zentralen bibliothekarischen Internetangebote (wie wichtige Bibliothekskataloge, Verbunddatenbanken, Buchhandelsverzeichnisse, CD-ROM-Datenbanken im ReDI-Verbund Baden-Württemberg, Verlage, Zeitungen, Fachinformationsseiten, Informationen Baden-Württemberg) verfügbar.

Zusätzlich werden auch die lokalen CD-ROM-Datenbanken des Hauses angeboten, so dass diese Computerarbeitsplätze insbesondere für bibliothekarische Recherchen und Informationen ein breit ausgebautes Angebot bieten. Da diese Arbeitsplätze ein zentrales Informationsangebot der Bibliothek darstellen, sind sie ohne Anmeldung und zeitliche Begrenzung benutzbar. Weiterhin ist auch kein Benutzerausweis erforderlich, da sie jederzeit, jedem, möglichst unkompliziert zur Verfügung stehen sollen¹⁹.

Als Erweiterung des Internetangebots werden im Katalogbereich der Bibliothek 2 weitere Computerarbeitsplätze

für E-Mails angeboten. An diesen Plätzen ist eine Liste von Freemail-Diensten eingetragen. Hier setzen wir auf die gegenseitige Kontrolle und Begrenzung der Benutzer, so dass weitere Regelungen und Eingriffe seitens des Personals nicht notwendig sind.

Ausblick

Bereits in den ersten Wochen nach der Umstellung auf die Neugestaltung der freien Internetarbeitsplätze zeigten sich sehr deutlich die positiven Auswirkungen, die dadurch eingetreten sind. Sehr eindrücklich war, dass sich die Gruppe der "Dauernutzer" auflöste, da ihnen vom System nur noch eine begrenzte Recherchezeit von 1 Stunde täglich eingeräumt wird. Damit wurden schlagartig auch alle Diskussionen beendet, wer, seit wann, an welchem Computerarbeitsplatz arbeitet und daher seinen Arbeitsplatz zuerst bei weiterem Bedarf zu verlassen hat. Wie schon in anderen Bereichen machen wir die Erfahrung, dass ein technisches Time-out ohne Probleme von den Nutzern akzeptiert wird, da es für alle ein gleiches und damit nachvollziehbares, gerechtes Verfahren darstellt.

Weiterhin stellten wir fest, dass die missbräuchliche Nutzung der Internetplätze (z.B. Pornographie, Chatten) stark abnahm. Bestimmte Personen wurden nach Einführung der neuen Regelungen nicht mehr im Haus gesehen. Wir führen dies auf die Hintergrundprotokolle zurück, die jetzt über alle Recherchen automatisch geführt werden. Damit ist es auch nicht mehr notwendig, Kontrollen in dem Maß durchzuführen, wie es zuvor erforderlich war. Die Mitarbeiter des

Informationsbereichs können sich wieder vorrangig den Aufgaben widmen, die ihren eigentlichen Tätigkeiten entsprechen.

Entlastend für die ganze Konfliktsituation freier Internetarbeitsplätze ist auch, dass die Benutzer nun gezwungen sind, sich an der Informationstheke anzumelden und vorab den Benutzerausweis vorlegen müssen. Viele Benutzer sind dadurch persönlich und namentlich bekannt geworden. Darüber hinaus ist jederzeit für das Informationspersonal über das Internetverwaltungssystem einsehbar, wer, an welchem Internetarbeitsplatz, mit welcher Recherchezeit arbeitet. Längere Diskussionen mit einzelnen Benutzern finden nun nur noch an der Informationstheke statt, so dass andere Benutzer davon ausgeschlossen bleiben. Dies führte insgesamt zu einer starken Entspannung im Informationsbereich. Dieser Eindruck wurde uns auch von vielen Bibliotheksbenutzern vermittelt, die sich durchweg sehr offen und verständig gegenüber unseren Neuregelungen verhielten.

Wichtig für die Mitarbeiter des Informationsbereichs war vor allem auch, dass die genannten Vorteile, die ein solches System bietet, nicht mit einem großen weiteren Aufwand für das Personal verbunden sind. Überzeugend an der EDV-technischen Lösung war die einfache und unaufwendige Handhabung des Systems, die keinen zusätzlichen Verwaltungsaufwand (wie Ablage der Benutzerausweise, Führen von schriftlichen Terminlisten etc.) erfordert. Für die Registrierung der Benutzer und alle weiteren Freischaltungen reicht es aus, dass allein die Benutzernummer in das System eingegeben wird. Dies kann in wenigen Sekunden erledigt werden und weitere

Funktionen sind für das Informationspersonal nicht notwendig.

Einen positiven Nebeneffekt, den dieses System bietet, sind die Statistikfunktionen. Eine genaue Überwachung der Internetnutzung ist dadurch möglich geworden und liefert für die Zukunft die nötigen Daten zur Akzeptanz und Nutzung der freien Internetplätze. Damit sind auch die Spitzenzeiten der Auslastung an einzelnen (Wochen-) Tagen oder zu bestimmten Tageszeiten feststellbar. Seit Mai haben sich in der Landesbibliothek ca. 1.500 Benutzer für die Internetnutzung registrieren lassen. Insgesamt wurden vom Informationspersonal ca. 7.000 Freischaltungen vorgenommen (Stand November 2000).

Für die tägliche Arbeit ist es sehr hilfreich, dass das Informationspersonal die Belegung der einzelnen Internetarbeitsplätze direkt von der Informationstheke aus einsehen kann. Die Mitarbeiter können somit dem Benutzer ganz gezielt sagen, welcher Internetarbeitsplatz frei ist oder (falls alle Computerarbeitsplätze belegt sind) wann, welcher Arbeitsplatz frei wird. Diese Informationen werden besonders in Zeiten einer starken Auslastung von unseren Benutzern begrüßt, da zuvor ungewisse Wartezeiten bestanden. Eine Voranmeldung (Reservierung einer bestimmten Tageszeit anhand von Terminlisten) ist daher nicht nötig und wäre für viele unserer Nutzer nicht zumutbar, da sie nicht täglich in die Bibliothek kommen.

Zusammenfassend und abschließend lässt sich sagen, dass wir mit dem geschilderten Internetkonzept eine Lösung gefunden haben, die als Ganzes hervorragend in das bisherige Informationskonzept der Landesbibliothek integriert werden konnte und

allen Beteiligten ein weitgehend konfliktfreies und benutzerfreundliches Internetangebot bietet. Darüber hinaus haben alle ergriffenen Maßnahmen dazu beigetragen, dass die allseits bekannten und üblichen Internetkonflikte und Problembereiche drastisch minimiert wurden, so dass wir uns als Bibliothek mit einem breiten Benutzerkreis für die Zukunft der Internetnutzung bestens gerüstet sehen.

Kontakt für weitere Informationen:

Stephan Abele (EDV-Abteilung):

Tel.: 0711/212-4455

E-Mail: abele@wlb-stuttgart.de

Christine Scholz (Informationsbereich):

Tel.: 0711/212-4438

E-Mail: scholz@wlb-stuttgart.de

Fußnoten:

1. Zur generellen Problematik des Angebots freier Internetarbeitsplätze in Bibliotheken siehe: Hollender, Martin: Alltagsprobleme mit Internetarbeitsplätzen in deutschen Wissenschaftlichen Bibliotheken. In: B.I.T.-Online, 2000, H. 2, S. 167-178.
2. Die Bundesprüfstelle für Jugendgefährdende Schriften veröffentlicht regelmäßig die Internetadressen, die von ihr indiziert werden. Siehe dazu: Jugend-Medien-Schutz-Report: mit den Listen der Indizierungen und Beschlagnahmen, bearbeitet nach amtlichen Quellen. - Baden-Baden.
3. Ausgenommen von dieser Regelung war der E-Mail-Arbeitsplatz, der jedem Bibliotheksbesucher frei und ohne Kontrolle zur Verfügung stand.
4. Dazu ist zu sagen, dass in der Württembergischen Landesbibliothek die Internetarbeitsplätze aufgrund schwer veränderlicher baulicher Voraussetzungen von der Informationstheke aus nicht einsehbar sind.
5. In der Württembergischen Landesbibliothek ist das Ausleihsystem BIBDIA der Firma BIBER im Einsatz.
6. Als Datenbank wird mysql verwendet.
7. Die Aktualisierung der Datenbank erfolgt zur

- Zeit nur nachts durch einen Batchlauf. Für die Zukunft ist geplant, die Benutzerinformationen des Ausleihsystems online zu verwenden.
8. Unter einem Account wird die Möglichkeit verstanden, sich an einem Computerarbeitsplatz anzumelden und einen persönlichen Arbeitsbereich nutzen zu können.
 9. In der Württembergischen Landesbibliothek ist das Benutzerpasswort Tag und Monat des Geburtstags (TTMM). Dieses Passwort wird bereits zur Anmeldung beim Ausleihsystem verwendet, so dass kein zusätzliches Passwort notwendig ist.
 10. Die Recherchezeit wird um weitere 30 Minuten mit dem Vorbehalt verlängert, dass der Computerarbeitsplatz umgehend zu verlassen ist, wenn ein anderer Benutzer nach einem Internetarbeitsplatz verlangt und keine weiteren Arbeitsplätze mehr frei sind. Sollte dieser Fall eintreten, so wird der Benutzer über das Benutzerverwaltungssystem durch ein eingeblendetes Fenster darauf hingewiesen, dass er den Computerarbeitsplatz nach spätestens 5 Minuten zu verlassen hat. Danach erfolgt ein automatisches Time-out.
 11. Als Proxy-Server wird in der Württembergischen Landesbibliothek squid eingesetzt.
 12. Smartfilter ist ein WWW-Filter, der sich sehr einfach in einen Proxy integrieren lässt. Daher muss auf den Computerarbeitsplätzen keine Filtersoftware installiert werden. Vom Smartfilter werden insbesondere die Internetadressen berücksichtigt, die von der Bundesprüfstelle für Jugendgefährdende Schriften veröffentlicht werden. Dieser Filter steht den Teilnehmern des Belwue-Netzes zur Verfügung.
 13. YP/NIS (Yellow Pages / Network Information System) stellt allen Rechnern einer Domäne die Login-Informationen der Benutzer zur Verfügung. Diese Informationen müssen daher nur zentral gepflegt werden.
 14. Eine sehr gute Zusammenstellung der notwendigen Regelungen für Internetarbeitsplätze ist aufgeführt in: Checkliste „Internet in den Universitätsbibliotheken“. Erarbeitet von der ad-hoc-AG Internet der Arbeitsgemeinschaft der Universitätsbibliotheken Nordrhein-Westfalen. In: Bibliotheksdienst, 2000, H. 9, S. 1505-1511.
 15. Die Unterschrift der Verpflichtungserklärung mit Einwilligung zur temporären Speicherung der Hintergrundprotokolle ist Voraussetzung für den Eintrag eines neuen Accounts in der Württembergischen Landesbibliothek. Ohne diese schriftliche Zustimmung wird der Benutzer nicht für die Internetnutzung freigeschaltet.
 16. Siehe dazu auch: Beger, Gabriele: Benutzungsordnungen für Internet-Plätze. In: Bibliotheksdienst, 2000, H. 9, S. 1499-1505.
 17. Die Internetadresse der Württembergischen Landesbibliothek ist: www.wlb-stuttgart.de
 18. Über ein Skript werden alle verlinkten Internetadressen der Homepage abgerufen und stehen als freigeschaltete Liste an den bibliothekarischen Informationsplätzen zur Recherche zur Verfügung. Die Liste der Internetadressen wird ständig automatisch aktualisiert und erweitert, wenn Änderungen auf der Homepage vorgenommen werden.
 19. Die bibliothekarischen Informationsplätze können bei Bedarf vom Informationspersonal für einen freien Internetzugang geöffnet werden. Dieser Bereich ist mit einem Passwort geschützt.

Reiner Nägele: Bericht aus der Musikabteilung

Kataloge

Die aktuelle Ausstellung zur Geschichte der Musikproduktion am Stuttgarter Hoftheater ist eine spektakuläre Zwischenbilanz vielfacher, teilweise seit Jahren laufender Erschließungsprojekte zu einzelnen Bestandsgruppen der Musiksammlung. In diesen Rahmen fügen sich die in einem früheren Bericht aus der Musikabteilung bereits vorgestellten Katalogisierungsarbeiten von Clytus Gottwald (HB XVII Bestand) und Heinz Dietrich Metzger (Gesangbuch). Der erste Teilband von Gottwalds umfangreichem Katalog wurde kürzlich bei Harrassowitz veröffentlicht, Metzgers Gesangbuchkatalog befindet sich zur Zeit im Druck beim Metzler-Verlag, Stuttgart; dieser wird in der renommierten Reihe „Repertorien zur Deutschen Literaturgeschichte“ erscheinen.

Theaterzettel

Samuel Schick, ein Tübinger Student der Musikwissenschaft, nimmt unsere Theaterzettelsammlung zur Grundlage einer großen Repertoirestudie, die als Magisterarbeit am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Tübingen angenommen wurde. Die Vielzahl an recherchierten Daten, die er zur Auswertung erfasst und kommentiert, wird er nach Abschluß der Arbeit der Musikabteilung für eine Internet-Präsentation zur Verfügung stellen. Eine Vorstudie zu diesem Projekt wurde als Beitrag im Begleitbuch zur aktuellen Ausstellung veröffentlicht.

DFG-Projekt

Ein DFG-Forschungsprojekt der Universität Heidelberg (verantwortlich: Prof. Dr. Silke Leopold) in Zusammenarbeit mit der Musikhochschule Stuttgart zur wissenschaftlichen Erschließung des „Nichtopernmaterials“ unserer Sammlung - Melodramen, Schauspielmusiken, Vaudevilles, Ballette etc. - befindet sich im Antragsstadium. Nach Konkretisierung und vor allem Genehmigung wird im „wlb-forum“ darüber berichtet werden.

Verdi-Projekt

Mit zahlreichen Veranstaltungen - Seminaren, Lesungen und Musikproduktionen im Wilhelmatheater - wird die Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst das „Verdi-Jahr“ 2001 in Stuttgart feiern. Unter Leitung von Mauro Guindani, verantwortlich für das italienische Opernrepertoire an der Musikhochschule, wird in Zusammenarbeit mit der Musikabteilung der Landesbibliothek zur Zeit eine Präsentation der Verdi-Musikalien aus unserem Besitz vorbereitet. Nicht nur fand am hiesigen Hoftheater die deutsche Erstaufführung des „Falstaff“ statt, auch das Aufführungsmaterial der anderen Opern erwies sich bei einer ersten Durchsicht als spektakulär (so wurde etwa „Nabucco“ am Stuttgarter Hoftheater mit einer Balletteinlage aufgeführt). Die Ausstellung wird in der letzten Januarwoche in den Räumen der Musikhochschule eröffnet werden.

Datenbank „Josephine-Lang“

Seit Jahren erforscht ein kanadisches Professoren-Ehepaar Leben und Werk der Mendelssohnschülerin Josephine Lang, deren Nachlass die WLB besitzt. Im Zuge ihrer Arbeit, die nun abgeschlossen ist, haben Sie diesen Nachlass verzeichnet und kommentiert. Die

Daten wurden uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt, mit der Auflage, daraus eine Recherchedatenbank zu konfigurieren und diese auf den Musikseiten der WLB im Internet zu präsentieren. Stephan Abele hat diese Datenbank generiert; augenblicklich werden noch redaktionelle Verbesserungen vorgenommen sowie das Layout gestaltet. Die Datenbank wurde im November freigeschaltet und auf einem internationalen musikwissenschaftlichen Kongress in Vancouver vorgestellt. Die Form der Datenbank könnte ein Modell sein für die Erschließung unserer Musikernachlässe, da die Kategorien nicht vordefiniert werden müssen, sondern in Form einfacher Tabellen - mit Hilfe eines Tabellenkalkulationsprogramms - angelegt werden können.

Josephine Lang: Suche

Feldsuche

Aspekt	Eingabe	AND	OR
Druck-Titel			
Manuscript-Titel			
Titel			
Textinzipit			
Opuszahl			
Dichter			
Jahrgang			
Submit	Reset	☐	☐

Datenbank „Opernaufführungen in Stuttgart im 19. Jahrhundert“

Nach dem von Herrn Abele generierten „Josephine-Lang-Modell“ haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der WLB seit vergangenem Jahr eine weitere Datenbank erarbeitet, die bereits als Prototyp im Internet unter dem Arbeitstitel „Opernaufführungen in Stuttgart im 19. Jahrhundert“ nutzbar ist. Die Adresse lautet: „<http://www.wlb-stuttgart.de/~www/referate/musik/oper.htm>“. Möglichkeiten der Recherche sind (s. a. Abbildungen)

1. Suche in der Datenbank

1.1. Feldsuche

Titel, Gattung, Librettist, Komponist, (Aufführungs-)Daten

1.2. Freitextsuche

2. Gesamtliste

Opernaufführungen in Stuttgart im 19. Jahrhundert: Suche

Feldsuche

Aspekt	Eingabe	AND	OR
Titel			
Gattung			
Librettist			
Komponist			
Aufführungsdaten			
Suchen	Löschen	☐	☐

Diese Datenbank basiert auf einem für den Dienstgebrauch in der Handschriftenabteilung angelegten konventionellen Katalog. Sie verzeichnet Titel, Gattung, Komponist, Textdichter und Aufführungsdaten der an den Württembergischen Hoftheatern - überwiegend dem Stuttgarter - gespielten musikdramatischen Bühnenwerke im 19. Jahrhundert. Nicht verzeichnet sind Schauspielmusiken und Ballette. Die Daten wurden anhand der Theaterzettelsammlung der Landesbibliothek erfasst. Der eingetragene Werkstitel entspricht dem auf dem jeweiligen Theaterzettel notierten Aufführungstitel. Da fremdsprachliche Werke meist in deutscher Übersetzung gegeben wurden, sind auch - bislang - nur diese Titel recherchierbar. Eine Listenfunktion ermöglicht jedoch das Blättern im Gesamtbestand; ebenso lässt sich eine Werkliste über den Komponisten erstellen (Abfrage im Aspekt: Komponist). Die fremdsprachlichen Originaltitel werden in der endgültigen Datenbank als eigenständige Kategorie ergänzt werden. Die Datenbank wurde erstellt und wird betreut von Christa Schaletzky (Dateneingabe und Redaktion) und Stephan Abele (Konfiguration der Datenbank). Die Datensätze basieren auf den Recherchen und Katalogisaten von Ingeborg Krekler.

Die Datenbank hat Werkstattcharakter. Die Terminologie ist ebenso vorläufig wie das bislang rein technische Design. Die Datenbank wird im Laufe der kommenden Wochen redigiert, nachgearbeitet und entsprechend angepasst werden. Eine endgültige Version wird zu Anfang des kommenden Jahres freigeschaltet werden. Recherchen im Bestand sind bislang in allen Kategorien nur bis Buchstabe „M“ (Titelaspekt) vollständig möglich. Wichtig ist festzuhalten, dass die verzeichneten Daten nur die aufgeführten Werke erfassen, jedoch keinen Schluss auf den tatsächlich vorhandenen Bestand an Musikhandschriften in der Handschriften-sammlung erlauben. Dieser ist weitaus umfassender, da zahlreiche Werke zwar angekauft, jedoch nicht aufgeführt wurden. Vollständigen Zugang zu dem in der WLB vorhandenen Bestand an handschriftlichen Hoftheatermusikalien leistet einzig Clytus Gottwalds bei Harrassowitz erscheinender Print-Katalog. Nicht verzeichnet sind dort allerdings die zahlreichen Druckwerke, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts mit zunehmender Tendenz die handschriftlichen Materialien verdrängen. Diese werden im Verbund nachgewiesen sein, sobald deren Katalogisierung personell gewährleistet ist.

Opernaufführungen in Stuttgart im 19. Jahrhundert: Gesamtliste

Anzahl der Datensätze: 553
10. November 2000

Titel	Gattung	Librettist	Komponist	Aufführungsdaten
1733 Taler 22 ½ Silbergroschen	Posse mit Gesang in 1 Akt	nach einer französischen Idee von Eduard Jacobson	Adolf Lang	1868: 27.03. ; 15.04. ; 23.06. 1869: 12.11. 1875: 01.12. ; 22.12.
1740, 1840, 1940	Phantastisches Zeitgemälde in 3 Akten mit Gesang	Karl Meisl	verschiedene Komponisten	
Abu Hassan	Oper in 1 Akt	Franz Karl Hiemer	Carl Maria von Weber	1811: 10.07. ; 1824: 08.12. ; 1825: 07.01.
Achilles	Grosse heroische Oper in 3 Akten	nach dem Ital. des Giovanni DeGanerra von Franz Anton Maurer	Ferdinand Paer	1803: 30.09. ; 03.10. ; 31.10. ; 18.11. ; 1804: 23.03. ; 18.11. ; 1805: 17.06. ; 03.11. ; 01.12. ; 1806: 18.05. ; 1807: 14.06. ; 01.12. ; 1808: 18.09. ; 1809: 08.09. ; 1810: 01.04. ; 29.07. ; 1812: 09.02. ; 01.11. 1813: 31.10. ; 1816: 11.02. ; 09.06. ; 1817: 01.06. ; 1818: 01.03. ; 1820: 15.01. ; 1823: 17.12. ; 1826: 08.02.

Clytus Gottwald: Anmerkungen zur Katalogisierung von Musikhandschriften

Das Erscheinen eines weiteren Kataloges der Musikbestände in der WLB könnte Anlass sein, über diesen speziellen Zweig des Stuttgarter Handschriften-Katalogisierungs-Projektes einmal gesondert zu berichten. Es ist sicher nicht mehr geläufig, dass die Idee, den gewiss beachtlichen Handschriftenbestand der WLB zu katalogisieren, bis in die späten 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückreicht, in eine Zeit also, die heute gelegentlich schon als mythische Vorvergangenheit qualifiziert wird. Motor des Unternehmens war der damalige Direktor der WLB, Prof. Wilhelm Hoffmann, der die Offerte der Deutschen Forschungsgemeinschaft, eine Erfassung der Handschriften in gedruckten Katalogen zu finanzieren, begierig aufgriff. Unterstützt und bestärkt wurde er darin von zwei Personen, deren Namen hier nicht zu unterdrücken sind, Johanne Autenrieth, später Professorin in Freiburg, und Prof. Dr. Wolfgang Irtenkauf, damals Leiter der Handschriften-Abteilung. Nun konzentrierte sich das wissenschaftliche Interesse zu dieser Zeit ziemlich ausschließlich auf das lateinische Mittelalter, und es war unter diesem Aspekt schon ein Novum, dass Irtenkauf mich 1961 fragte, ob ich gewillt sei, die Chorbücher der WLB (Cod. mus. fol. I) zu katalogisieren. Wurde doch auf diese Weise die herrschende Mittelalter-Askese renaissancehaft aufgeweicht; denn die Chorbücher repräsentieren das Repertoire der Stuttgarter Hofkapelle im 16. Jh., in einer Zeit also, die man bei aller Großzügigkeit nicht dem Mittelalter zuschlagen konnte.

Als ich zu katalogisieren anfang, gab es unter dem damaligen Katalogisierungs-

team (Autenrieth, Irtenkauf, P. Virgil, Linder) hitzige Debatten darüber, wie eine moderne Hss-Katalogisierung auszusehen habe. Wie ausführlich mussten die Beschreibungen sein, und wie ausführlich durften sie nicht sein. Was musste unbedingt beschrieben werden, und was sollte der Weiterarbeit durch die Wissenschaft überlassen werden? Der Widerhall dieser Debatten drang bis nach Bonn und alarmierte die Verwaltung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Diese reagierte in heute noch geläufiger Weise, indem sie eine Kommission einsetzte und diese zu einer Tagung zusammenrief. Das Ergebnis waren die 1963 erschienenen Richtlinien, die, wie konnte es anders sein, deutlich die Handschrift des Stuttgarter Teams trugen. Später, als man in München aufgewacht war, nörgelte man auf Bayerisch an den Richtlinien herum, deren Neuauflage dann deutlich die blau-weiße Handschrift trugen.

Was die Katalogisierung von Musikhandschriften allgemein angeht, scheinen nur vage Vorstellungen zu herrschen. Viele glauben, ich würde die Handschriften übertragen, was immerhin noch den Bezug zur Praxis festhält. Andere vermeinen, das Katalogisieren von Musikhandschriften könne nur unter hörbarem Absingen von Opernarien vonstatten gehen. Doch weder übertrage, noch singe ich. Katalogisieren ist eine vorwiegend bibliographische Arbeit. Zunächst muss die Handschrift beschrieben werden (Blattzahl, Lagen, Notation, Schrift, Einband) dann gilt es, Datierung und Provenienz zu bestimmen: wann entstand die Handschrift und wie kam sie nach Stuttgart? Danach muss der Inhalt bibliographiert

werden (Komponist, Textdichter, Stimmenzahl, Konkordanzen und moderne Ausgaben). Daraus geht hervor, dass die Weiterarbeit an den Objekten (Gesamtausgaben, praktische Ausgaben, Werkverzeichnisse einzelner Komponisten, Dissertationen) den Musikwissenschaftlern überlassen bleibt. Das will aber nicht heißen, dass ich der Übertragung älterer Notenschriften (Mensuralnotation, Tabulaturen) nicht mächtig wäre. Meine Gesamtausgabe der Werke des 15. Jh.-Komponisten Ghiselin-Verbonnet kann als Beleg herangezogen werden. Von Zeit zu Zeit muss ich während der Katalogisierung die eine oder andere Übertragung machen, um z. B. festzustellen, welche Fragmente zusammengehören.

Einen ganz wichtigen Schritt bei der Katalogisierung von Papierhandschriften stellt die Untersuchung der Wasserzeichen dar. Lange Jahre haben Irtenkauf und ich um eine Anerkennung dieser Arbeitsmethode durch die Forschungsgemeinschaft kämpfen müssen. War man doch dort der Meinung, die Wasserzeichen- oder Papiermarkenforschung sei ein Tummelplatz von Scharlatanen. Während meiner Arbeit an den Renaissance-Chorbüchern in Stuttgart stellte sich das Problem nicht in allzu großer Dringlichkeit, weil die Schreiber diese dankenswerterweise datiert hatten (Der Katalog zu Cod. mus. fol. I erschien übrigens 1964). Danach jedoch, als ich, vielleicht eine Folge des Stuttgarter Kataloges, die Musikalien anderer Bibliotheken katalogisierte (München UB 1968; Augsburg 1974; Freiburg UB 1979; Nürnberg GNM 1988; Ulm Schermer 1993; Kassel UB und Murhard 1997), war ich gezwungen, mich auf die Wasserzeichenforschung einzulassen, was mir nach den Trainingsjahren bei Gerhard Piccard nicht sonderlich Kummer bereitete. Besonders die Kasseler Bestände

waren es, die erhebliche Datierungsprobleme bereiteten. Und da kein Findbuch für die hessischen Papiermarken der fraglichen Zeit (1590-1660) zur Verfügung stand, setzte ich mich drei Wochen ins Staatsarchiv Marburg, um mir anhand der datierten Korrespondenz ein solches herzustellen. Das weckte natürlich Kasseler Begehrlichkeiten. Schließlich gab ich nach und meine Papiermarkensammlung zur Publikation frei (1991 Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde.21). Immerhin konnte ich dann die Kasseler Musikalien (Schütz, Gabrieli, Monteverdi u.a.) zweifelsfrei datieren. Kurz nach Erscheinen des hessischen Papiermarken-Findbuches bot mir die Hessische Gesellschaft für Papiergeschichte die Mitgliedschaft an, die ich jedoch in Ansehung meiner sonstigen Interessen dankend ablehnte.

Der neue Stuttgarter Katalog, der den Anlass zu diesem kleinen Exkurs abgab, umfasst etwa ein Drittel des Bestandes HB (=Hofbibliothek) XVII, in dem die Opernhandschriften des Stuttgarter Hoftheaters aufbewahrt werden. Ich muss mich korrigieren: Dem Bestand vorangestellt findet sich nämlich noch eine Reihe von mittelalterlichen Choralhandschriften, von denen ich schon 1965 einen kleinen Katalog gemacht hatte. Insofern ist der neue Katalog der zweite Band der Reihe HB XVII. In den letzten Jahren ist dieser Bestand gewaltig angeschwollen dadurch, dass sich die Staatstheater ihrer Ladenhüter entledigten. Dass dies nicht ganz aus freien Stücken geschah, gehört zu den Rätselhaftigkeiten verwaltungstechnischer Eigenbrötelei.

Auch bei diesem Katalog ging es nicht ohne archivalische Recherchen ab, deren Ergebnisse Aufschluss darüber geben, welche Oper von wem bezogen wurde. Allerdings sind die Bestände

des Staatsarchivs Ludwigsburg nicht mehr ganz vollständig. Besonders in den frühen Jahren des "bürgerlichen" Opernbetriebs, also in den Jahren 1800-1810 klaffen empfindliche Lücken. Meine Regesten erweckten, wie einst in Kassel, wiederum bibliothekarische Begehrlichkeit. Entwaffnet vom Charme Dr. Nägeles, stimmte ich einer Publikation im Katalog der gegenwärtigen Ausstellung seufzend zu; denn eigentlich hatte ich sie nur als privates Hilfsmittel zur Realisierung "höherer" Zwecke gedacht. Die Papiermarkenuntersuchungen, die ich für diesen Katalog unter generöser Duldung durch Dr. Heinzer vornahm, ver-

folgen hier ein anderes Ziel, sie dienen der Bestimmung der Provenienz in den Fällen, in denen archivalische Quellen fehlen. So belegen z.B. oberitalienische und böhmische Marken die Herkunft aus Wien, Basler Marken jene aus Frankfurt usw. Auf diese Weise ließ sich ein ganzes Netz von sozialhistorisch interessanten "Handelswegen" herauspräparieren. Doch genug der Details. Im übrigen werde ich im Stadium der Geräuschlosigkeit weiter katalogisieren, das heißt: ohne laute Ausbrüche von Leidenschaft, obwohl die vielen Opern, die durch meine Hände gehen, solches provozieren könnten.

Bibliotheksdirektoren und –direktorinnen aus der Slowakischen und der Tschechischen Republik besuchen die WLB

Am 11.10. besuchten jeweils drei Gäste aus der Slowakischen und der Tschechischen Republik im Rahmen einer Informationsreise durch die Bundesrepublik Deutschland auch die WLB.

Frau Dr. Sylvia Kovacova, Leiterin des Bereichs Bibliothek und Information am Goethe-Institut Bratislava, Frau Dr. Olga Laukova, Direktorin der staatlich-wissenschaftlichen Bibliothek in Banska Bystrice, und Herr Dr. Jan Gaspar, Direktor der staatlich-wissenschaftlichen Bibliothek in Kosice (alle aus der Slowakischen Republik) und ihre Kollegen aus der Tschechischen Republik Frau

Blanka Sarapkova, Stellvertretende Direktorin der Mährischen Landesbibliothek in Brunn, Frau Hana Studentova, Stellvertretende Direktorin der staatlich-wissenschaftlichen Bibliothek in Olmütz, sowie Herr Dr. Jaroslav Vychiclo, Direktor der staatlich-wissenschaftlichen Bibliothek in Pilsen ließen sich von Herrn Kowark, Herrn Bouché, Frau Scholz, Frau Wiesemüller und Herrn Migl über den Stand der bibliothekstechnischen Einrichtungen und deren Einsatz in Verwaltung und Dienstleistung informieren.

Impressionen vom 2. Stuttgarter Kulturmarkt: Bilder vom Stand der WLB



Bei schönstem Wetter und in sehr entspannter Atmosphäre fand vom 22.-24.9. der zweite Stuttgarter Kulturmarkt auf dem Gelände vor dem Neuen Schloss statt. Die WLB präsentierte sich mit einem bunten Programm im Segment „Bildung und Wissenschaft“ im Zelt an der Bolzstraße: Die Angebote zu Online-Recherchen und zur Bilddigitalisierung, alte und bibliophile Drucke und vor allem die Kinderbücher konnten viele Besucher des großen Zeltes zum Schauen oder einem kleinen Plausch mit den Kollegen und Kolleginnen am Stand veranlassen. An allen drei Tagen waren der Kulturmarkt und die Informationsstände in den Zelten gut besucht. „Ja, in die Landesbibliothek sollte ich auch mal wieder“ - den Satz hörten wir des öfteren. Vielleicht konnten wir den einen oder anderen mit unserem Auftritt dazu animieren.

Christine Scholz: Neue Preise für kostenpflichtige Schnelliglieferungsdienste

Wie bereits an anderer Stelle berichtet, ist die Landesbibliothek seit 1. September 2000 verpflichtet, für Bestellungen, die sie im Rahmen des Kopierendirektversands bearbeitet, eine Vergütungsgebühr an die Verwertungsgesellschaft WORT abzuliefern. Dies betrifft alle Aufträge, die über SUBITO und DBI-Link erledigt werden und ist unabhängig von der Versandart (Post, Fax, Übermittlung per E-Mail oder Bereitstellung per FTP).

Die Tarife der VG WORT sehen eine Vergütung in folgender Höhe je geliefertem Auftrag vor:

Nutzergruppe 1: 2 DM für Schüler, Auszubildende, Studenten, juristische Personen des öffentlichen Rechts einschließlich ihrer Mitglieder

Nutzergruppe 2: 5 DM für Privatpersonen

Nutzergruppe 3: 10 DM für Selbständige und kommerzielle Besteller.

Für eine Übergangszeit bis zum 30. Juni 2001 wird die neue Nutzergruppe 2 (Privatpersonen) noch der Nutzergruppe 1 zugeordnet. Ab Sommer 2001 sollen die Bestellsysteme (SUBITO) eine separate Erfassung der Nutzergruppe 2 ermöglichen, was bei der bisherigen Registrierung nicht vorgesehen war.

Die Preise für die Schnelliglieferungsdienste der Landesbibliothek haben sich daher um die genannten Vergütungsgebühren erhöht. Aus den folgenden Übersichten können Sie die aktuellen Preise (in DM) entnehmen:

SUBITO

Nutzergruppe 1

	Normaldienst		Eildienst	
	Seite 1-20	jede weitere Seite	Seite 1-20	jede weitere Seite
E-Mail	7,00	0,20	17,00	0,20
FTP	7,00	0,20	17,00	0,20
Fax	12,00	0,50	22,00	0,50
Post	10,00	0,20	20,00	0,20

Nutzergruppe 2

	Normaldienst		Eildienst	
	Seite 1-20	jede weitere Seite	Seite 1-20	jede weitere Seite
E-Mail	25,00	0,50	35,00	0,50
FTP	25,00	0,50	35,00	0,50
Fax	30,00	1,00	45,00	1,00
Post	28,00	0,50	40,00	0,50

DBI-Link

Europa

	Seite 1-20
Post	28,00
Fax	30,00

Übersee

	Seite 1-20
Post	35,00
Fax	45,00

Veranstaltungshinweise der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft

Stand: 15.11.2000

5.12.2000, 19.30 Uhr

Prof. Dr. Eckart Olshausen:

Das öffentliche Bibliothekswesen in der griechisch-römischen Antike

(Vortragsraum)

13.2.2001, 19.30 Uhr

Prof. Dr. Klaus Kreiser:

Denkmäler und Straßenbahnen: Die osmanische Stadt an der Wende zum 20. Jahrhundert

(Vortragsraum)



Veranstaltungshinweise der Bibliothek für Zeitgeschichte

Stand: 15.11.2000

12.12.2000, 18.00 Uhr

Dr. Cornelia Brink:

Bilder vom Feind: Das Scheitern der 'optischen Entnazifizierung' 1945

(Vortragsraum)

23.1.2001, 18.00 Uhr

Prof. Dr. Friedrich Kahlenberg:

Kulturpolitik des Bundes - eine schwere Geburt. Zum Selbstverständnis der Akteure

(Vortragsraum)

Andrea Weiss:

Elektronische Zeitschriften in der Württembergischen Landesbibliothek

1. SYNERGY - Zugriff auf elektronische Zeitschriften der Verlage Blackwell Science und Munksgaard

Die Württembergische Landesbibliothek beteiligt sich an einem Konsortium Baden-Württemberg / Bayern zur Nutzung elektronischer Zeitschriften der Verlage Blackwell Science und Munksgaard über SYNERGY.

Es handelt sich dabei um ca. 250 Zeitschriften von insgesamt 400 Printzeitschriften dieser beiden Verlage, überwiegend Titel aus den Fachbereichen Medizin und Allgemeine Naturwissenschaften. Die Zahl der angebotenen Zeitschriften soll sich bis Ende 2001 auf 340 erhöhen.

Vorerst läuft der Vertrag bis 31.12.2001. Die Abbonementskosten trägt die WLB.

Der Zugriff erfolgt über die EZB (Elektronische Zeitschriftenbibliothek) Regensburg, die über die Homepage der WLB zugänglich ist.

2. Springer, Heidelberg sowie einige ausländische Verlage

Außerdem sind ca. 140 elektronische Zeitschriften des Verlages Springer, Heidelberg sowie Titel der Verlage Cambridge Univ. Pr., MIT Press und Routledge zugänglich. Weitere Zeitschriften anderer Verlage sind in Vorbereitung.

Ausführliche Informationen über elektronische Zeitschriften folgen im nächsten WLB-Forum.

Hier nur zwei Beispiele für die insgesamt große Beachtung, die die aktuelle WLB-Ausstellung in der Presse gefunden hat. Weitere Berichte dazu sind im Presseordner im Sekretariat nachzulesen.....

36

Freitag, 6. Oktober 2000

Stuttgarter Zeitung

KULTUR · PODIUM

Spuren von Carmens Tod

Ausstellung über die Geschichte des Stuttgarter Hoftheaters

Von Oliver Hasenzahl

Jeder Taxifahrer in Stuttgart kennt die Lindpaintnerstraße. Aber wer das war, wissen selbst Musiker nicht immer. Dabei war Peter Joseph von Lindpaintner einst ein Komponist und berühmter Stuttgarter Hofkapellmeister. Ja, ja, lang ist's her. Jetzt steht Lindpaintner wieder im Blickpunkt. Und neben ihm andere Berühmtheiten, die es nicht einmal zu einem Straßennamen gebracht haben: zum Beispiel Johann Rudolph Zumsteeg oder Christian Ludwig Dieter. „Höchstens ausgesprochene Lokalpatrioten haben je etwas von diesen Namen gehört“, sagt Reiner Nägele. Der Musikdirektor der Württembergischen Landesbibliothek möchte das ändern. Deshalb hat er eine Ausstellung konzipiert: „Musik und Musiker am Stuttgarter Hoftheater (1750–1918)“, die bis zum 22. Dezember in der Landesbibliothek zu sehen ist. Der Anlass ist das 250-jährige Bestehen der Stuttgarter Oper.

Gezeigt werden, so heißt es, „Dokumente, die einen möglichst unverfälschten Blick auf das alltägliche Musikleben am Stuttgarter Hof erlauben“. Im Fokus stehen die Musiker des Orchesters, die Sänger und die Hofkapellmeister, die gleichzeitig auch Komponisten waren und den Stil des Hauses geprägt haben. „Die Musik eines Zumsteeg oder Lindpaintner war einmal aktuell, modern und modisch. Sie bewahrt mittlerweile mehr vom Geist ihrer Zeit als gleichzeitig entstandene Werke der Hochkultur.“

Und das macht die Ausstellung so sehenswert. Denn Nägele kann aus einem riesigen Fundus schöpfen, dank dem Württembergischen Staatstheater Stuttgart. Das hat im Lauf der Jahre sein ganzes Archiv der Landesbibliothek übergeben, den Rest 1999. Heute besitzt diese das gesamte historische Aufführungsmaterial der Stuttgarter Hofoper von 1750 bis 1918. Ein kostbarer Schatz: Partituren, Spielpläne, Rollenhefte, Regie- und Inszenierungsbücher, um nur einiges zu nennen.

Die Exponate sind nach fünf Epochen geordnet: von Herzog Carl Eugen bis König Wilhelm II. Denn wer das Geld hatte, machte die Musik. Besser gesagt, ließ sie machen:

von wohl ausgesuchten Kapellmeistern und Musikern. So war das damals. So ist das heute, nur dass heute der Staat der König ist. Doch das ist ein anderes Thema. Zurück zu der Ausstellung: Kurze Einführungstexte geben einen Einblick in die jeweilige Epoche. Diese Texte sind informativ, aber nicht erschlagend, sondern lenken den Blick sofort auf die Ausstellungsstücke. Zum Beispiel auf die dringliche Bitte eines Musikers um Gehaltserhöhung. Daneben liegt das „Verbot“ aus dem Jahre 1815: „Den Mitgliedern des Orchesters wird untersagt in Wirtschaften zum Tanz zu spielen!“ Oder: der „herbe Verweis“ aus dem Jahr 1839, gerichtet an den Klarinetisten Aloys Beerhalter – wegen „Trunkenheit im Dienst“.

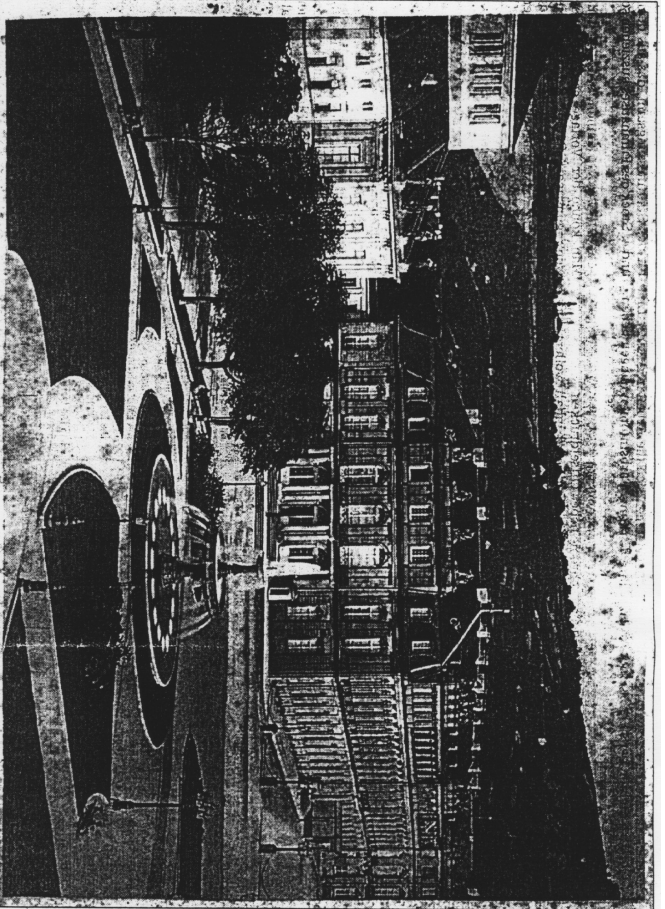
Natürlich gibt es viele Partituren zu sehen. Einige sind mit Tinte geschrieben und durch Generationen von Händen gegangen. Abend für Abend. Wie die „Der Vampyr“ von Lindpaintner oder Niccolò Jommellis „Démofonte“. Man steht da und staunt, schaut alte Fotos an und versucht sich vorzustellen, wie das geklungen haben mag. Damals. Dafür liegen Kopfhörer bereit. Ein Knopfdruck genügt, und schon knirscht eine Aufnahme aus dem Jahre 1908: die berühmte „Habenera“ aus der Oper „Carmen“. Es singt Anna Suter. Zwei Jahre später wird sie erschossen, aus Eifersucht von dem Hofkapellmeister Aloys Obrist. Benommen steht man vor den Polizeifotos, die kurz nach der Tat aufgenommen worden sind – auch diese werden in der Ausstellung gezeigt.

Genauso wie die Spuren, die berühmte Gäste hinterlassen haben. Zum Beispiel Richard Strauss. Er leitete in Stuttgart die Uraufführung seiner Oper „Ariadne auf Naxos“. Geblieben sind die Partitur, Kostümbilder und der Briefwechsel mit Max von Schilling, dem damaligen und letzten Stuttgarter Hofkapellmeister.

■ Die Ausstellung ist bis zum 22. Dezember geöffnet. Montag bis Freitag von 8 bis 20 Uhr, Samstag von 9 bis 13 Uhr. An Sonn- und Feiertagen geschlossen. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen unter www.wlb-stuttgart.de (Musiksammlung).



Ein Holzschnitt des Komponisten Niccolò Jommelli, der am Stuttgarter Hoftheater wirkte



Der Schlossplatz in Stuttgart um 1863 mit dem Hoftheater (links) und dem Neuen Schloss

Abbildung: Landesbibliothek

Stuttgarter Nachrichten, 28.9.2000

Stuttgart: Die Württembergische Landesbibliothek zeigt die Schau „Musik und Musiker am Stuttgarter Hoftheater“ „Kunst existiert nicht im gesellschaftsfreien Raum“

1750 baute Herzog Carl Eugen von Württemberg sein Stuttgarter Lusthaus zum Opernhaus um. Eingeweiht wurde das neue Theater am 30. August 1750 mit der Oper „Artaserse“ von K. H. Graun nach einem Libretto von Pietro Metastasio. Damit begann die inzwischen 250-jährige, glänzende und wechselvolle Geschichte der Stuttgarter Opern.

VON ANNETTE ECKERLE

Zum Jubiläum findet nun in der Württembergischen Landesbibliothek vom 22. September bis 22. Dezember die Ausstellung „Musik und Musiker am Stuttgarter Hoftheater (1750-1918)“ statt. Konzipiert wurde sie von Reiner Nägele, Musikreferent an der Landesbibliothek. Möglich wurde die Ausstellung, nachdem die Materialien des ehemaligen Hoftheaters seit 1999 vollständig in den Bestand der Württembergischen Landesbibliothek übergegangen sind. Dazu zählen handschriftliche und gedruckte Par-

tituren, Klavierauszüge, Stimmen- und Textbücher, Rollenhefte, Regie-, Souffleur- und Inszenientenbücher. Ergänzend kommt der Bestand der so genannten „Theaterzeitel“ (Spielpläne) hinzu. Diese Sammlung ist von 1807 an komplett erhalten.

Nägele konnte für diese Ausstellung also auf eine einzigartige, nahezu lückenlose Quellenlage zurückgreifen. Vergleichbare Bestände aus Hoftheaterarchiven finden sich nur noch in der Bayerischen Staatsbibliothek München, der Landesbibliothek Coburg, der Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin und in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. Die meisten anderen Theaterarchive sind im Zweiten Weltkrieg zerstört worden.

Nägele vertritt die Ansicht, „Kunst wird nicht im gesellschaftsfreien Raum gemacht“. Das prägt, seine Ausstellungskonzeption. In fünf Großvitruen dokumentiert er fünf Epochen Stuttgarter Musikgeschichte bis zum Ende der Monarchie. Sein Blick

darauf: unverstellt von der Sucht nach den Größen der Musikgeschichte. Zwar fehlen Größen wie Mozart und Beethoven und auch Richard Strauss nicht. Der Schwerpunkt liegt allerdings auf dem alltäglichen

Im Blick: soziale Situation der Sänger und Musiker

Musikleben an der Stuttgarter Oper, das von Komponisten bestimmt war, die „modem, zeitgemäß, auch modisch waren“, aber in Veressenheit geraten sind. Unter den Exponaten befinden sich Opern-Autographe von Niccolò Jommelli. Er war von 1753 bis 1769 Oberkapellmeister am Hofe Carl Eugens und führte das barocke Theater zu einem letzten Höhepunkt. Sein übermächtiges Vorbild verhinderte aber eine Auseinandersetzung mit den Modernen der Zeit, auch mit Mozart. Von dessen Oper „Die Entführung aus dem Serail“ liegt für Fachkundige zum Vergleich die Partitur

von 1795 aus. Abgesehen von einer Reihe weiterer exklusiver Stücke, wie Beethovens Fydello in der 3. Fassung, die 1817 in Stuttgart zur Uraufführung kam, sind Dokumente zu sehen, die über die sozialen Bedingungen der Musiker an der Stuttgarter Oper Auskunft geben. Ergänzt wird die Ausstellung mit einer Hörstation. Dort können neun Schellackeinspielungen württembergischer Hofmusiker abgehört werden.

Zur Ausstellung gibt es einen Begleitband „Musik und Musiker am Stuttgarter Hoftheater (1750-1918)“ mit Quellen und Studien (Hg. von Reiner Nägele, 30 Mark).

■ Begleitprogramm: Manfred Hermann Schmid spricht am 24. Oktober (19.30 Uhr) über das „Hoftheater zur Zeit Jommellis“, Führungen finden jeweils am ersten Mittwoch im Monat um 18 Uhr statt.



Die Ausstellung im Internet:
www.wlb-stuttgart.de

Fahrner, Klaus. Der Bilddiskurs zu Friedrich Schiller. Stuttgart: Hohenheim-Verlag, 2000 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart; Bd. 82) 614 S. mit 141 Abb. DM 48,-.

Das Buch von Klaus Fahrner, das die ikonographischen Stereotypen behandelt, mit denen öffentlich wirk-same Schiller-Vorstellungen transportiert wurden, ist am 12.Juli 2000 im Foyer der WLB vorgestellt worden. Anlässlich der Buchpräsentation sprachen Dr. Hannsjörg Kowark, der Leitende Stadtarchivdirektor Dr. Roland Müller und der Autor.

Heinzer, Felix. „Neue Perspektiven zum Weingartener Berthold-Sakramentar: Anmerkungen aus Anlass der Faksimileausgabe“. Im Oberland. Beiträge aus Oberschwaben und dem Allgäu. H.2/2000. S.43-49.

Der Leiter der Handschriftenabteilung der WLB stellt die Hauptergebnisse der mehrjährigen Forschungsarbeit zum Berthold-Sakramentar vor.

Musik und Musiker am Stuttgarter Hof-theater (1750-1918): Quellen und Studien. Hrsg. von Reiner Nägele. Stuttgart: WLB, 2000. 376 S.

Das Begleitbuch zur Ausstellung, die vom 22.09. bis zum 22.12.2000 in der WLB zu sehen ist, kann zum Preis von DM 30,- an der Garderobe der Landesbibliothek erworben werden.

Regionalbibliotheken in Deutschland (mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz). Hrsg. von Bernd Hagenau. Frankfurt am Main: Klostermann, 2000. 467 S. (ZfBB-Sonderheft; 78).

Die letzte als Buch erschienene Übersichts-darstellung zu den Regionalbibliotheken datiert von 1971 (ZfBB-Sonderheft Nr.11). Nach fast dreißig Jahren liegt jetzt eine komplett überarbeitete Neuauflage vor. Der vorliegende Band, der in seinem ersten Teil grundsätzliche Überlegungen zum Thema Regionalbibliotheken anstellt, wird entscheidend von Kolleginnen und Kollegen der WLB mitgestaltet: Felix Heinzer beschreibt die Bestände von Regionalbibliotheken als Quellen wissenschaftlicher Forschung, und Birgit Schneider definiert die kulturellen Aufgaben und den kulturpolitischen Auftrag der Regionalbibliotheken. Im zweiten Teil, der die Bibliotheken in ihren Regionen vorstellt, steuert Hannsjörg Kowark das ausführliche Profil der WLB bei.

Saur, Klaus G. „Festschriften in Bibliotheken“. In: Politik für Bibliotheken: die Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände im Gespräch : Birgit Dankert zum Ende ihrer Amtszeit als Sprecherin der BDB. Im Auftrag des Vorstandes hrsg. von Georg Ruppelt. München: Saur, 2000. S.157-163.

Der Verleger Klaus G. Saur macht einige allgemeine Bemerkungen zu Festschriften im Bibliothekswesen und führt u.a. die Festschrift für Hans-Peter Geh als Beispiel an: Die

WLB hatte von 1945 bis 1998 nur zwei Direktoren. Also war es vergleichsweise einfach, mit Festschriften für W. Hoffmann und H.-P. Geh eine hundertprozentige Abdeckung aller Direktoren zu erreichen; bei Geh als langjährigem Präsidenten der IFLA war es kein Problem, „mit einer einmaligen Briefaktion mehr als 400 Gratulanten dazu zu bringen, sich in dieser Festschrift einzutragen, und die Namenliste ist eine der schönsten Sammlungen internationaler Berühmtheiten des gesamten Bibliothekswesens“.

Trost, Vera. „Gold- und Silbertinte - Maltechnologische Bemerkungen zum Zweiten Teil des Lorscher Evangeliars“. In: Das Lorscher Evangelium. Biblioteca Documentara Batthyáneum, Alba Iulia, Ms R II I. Biblioteca Apostolica Vaticana, Codex Vaticanus Palatinus Latinus 50. Kommentar. Hrsg. von Hermann Schefers. Luzern: Faksimile-Verlag, 2000. S.115-119.

Vera Trost, die 1986 bei der Ausstellung „Biblioteca Palatina“ in der Heiliggeistkirche in Heidelberg mitarbeitete, untersuchte und dokumentierte nach Abschluss der Ausstellung die Verwendung von Gold und Silber in einigen der Palatina-Handschriften, darunter auch dem zweiten Teil des Lorscher Evangeliars. In dem Kommentarband stellt sie die Ergebnisse ihrer Untersuchungen vor.

Wiesenmüller, Heidrun. Das Konzept der „virtuellen Bibliothek“ im deutschen Bibliothekswesen der 1990er Jahre. Köln: Greven, 2000 (Kölner Arbeiten zum Bibliotheks- und Dokumentationswesen; H.26). 139 S.

Heidrun Wiesenmüller versucht zu Beginn ihrer Studie eine Begriffsbestimmung der „Virtuellen Bibliothek“, stellt in einem chronologischen Überblick dar, wie sich die Idee seit Anfang der 90er Jahre in drei Phasen verbreitete und fragt im Weiteren, welche Hoffnungen und Befürchtungen sich an die virtuelle Bibliothek geknüpft haben. Zum Schluss untersucht sie, wie Bibliothekare vor diesem Hintergrund die Aussichten für ihren Berufsstand einschätzen und wie sie sich das zukünftige Tätigkeitsfeld in der virtuellen Bibliothek vorstellen. Die Untersuchung, die in die Reihe der Kölner Arbeiten zum Bibliotheks- und Dokumentationswesen aufgenommen worden ist, wurde als Hausarbeit zur Laufbahnprüfung für den höheren Bibliotheksdienst im Frühjahr 2000 bei der FH Köln, Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen, angefertigt.

Zusammenstellung: Horst Hilger

Einem Bücherfreunde

Geliehene Bücher wiedergeben

Wird oft versäumt von Jungen und Alten,

Denn leichter ist's, die Bücher selber,

Als was darin steht zu behalten.

Eine Tafel mit diesem Vers ziert jetzt auf Initiative der Stiftung Geisstraße die südöstliche Ecke der WLB (Ecke Urbanstraße/Archivstraße).

Verfasser dieser anscheinend zeitlos gültigen Erkenntnis ist der Kritiker und Professor für Kunst- und Literaturgeschichte Otto Banck, geb. 1824 in Magdeburg.

IMPRESSUM

Redaktion:

Dirk Ahlers

Reinhard Bouché

Susanne Dröge

Heike Heinisch

Horst Hilger

Brigitte Herrmann

Birgit Mack

Joachim Migl

Christine Scholz

ISSN 1615-3820

Anschrift:

Württembergische Landesbibliothek
Stuttgart

Postfach 105441

70047 Stuttgart

Tel: 0711/212-4462 (Migl)

Fax: 0711/212-4422

Mail: migl@wlb-stuttgart.de

Internetversion:

[http://www.wlb-stuttgart.de/forum/
startseite.html](http://www.wlb-stuttgart.de/forum/startseite.html)